Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 78 (1974)
Heft: 6

Artikel: Probleme junger Lehrerinnen : Dani : Strafaufgaben abgeben
Autor: be
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317685

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Probleme junger Lehrerinnen

DANI: STRAFAUFGABEN ABGEBEN

Mit einem kleinem Seufzer schrieb ich langsam in die dritte Kolonne der Präparation: *«Dani: Strafaufgaben abgeben.»*

O dieser Dani! Wenn er nur wüsste, wie ungern ich sie ihm vor Tagen aufgebrummt und wie widerstrebend ich sie durchgestrichen hatte, weil sie von Fehlern strotzten!

Dani machte es mir nicht leicht, Lehrerin zu sein. — *«Dani hat mich verhauen! — Dani hat Regula die Mütze versteckt! — Dani hat mit Steinen nach Beat geworfen!»*

So tönte es fast jeden Tag. Zuerst war es mir schwer gefallen, solchen Klagen Glauben zu schenken. Aber gerade heute hatte ich selbst mitangesehen, wie er auf der Treppe einem Zweitklässler ein Bein stellte. Wie war es nur möglich, dass dieser bleiche, magere, linkische Drittklässler derartige «Untaten» verübte? Was war denn eigentlich in ihn gefahren? Er war keiner von jenen, denen ab zu ihr Temperament durchgeht. Dass er Hass gegen seine Kameraden hegte und sie diesen spüren liess, schien mir auch nicht wahrscheinlich. Und doch häuften sich seine kleinen Vergehen in der letzten Zeit bedenklich.

Ich suchte im Schreibtisch nach seinem Schulbericht. *«Im Heimatunterricht macht Dani mit Feuereifer mit»,* stand da. Ich kannte ihn anders. Gewöhnlich sass er unbeteiligt an seinem Pult. Mit einer Frage versuchte ich, ihn gelegentlich aus der vermeintlichen Träumerei aufzuschrecken. Dani verblüffte mich jedesmal mit einer widerstrebenden, aber richtigen und stichhaltigen Antwort.

«Dani ist ein lieber, offener Bub», las ich weiter. Der verkrampfte, in sich gekehrte Dani! Du liebe Zeit!

Nachdenklich legte ich den Bericht meiner Vorgängerin zu den andern. Zwei Lösungen schienen mir möglich: Entweder hatte sich zuhause eine Wandlung vollzogen, die den Jungen aus dem Gleichgewicht gebracht hatte, oder ich hatte sein Verhalten und seine auffällige Abneigung gegen Schule und Hausaufgaben auf meinem Gewissen.

Von der Unterredung am selben Abend, um die mich Danis Mutter gebeten hatte, erhoffte ich mir ein wenig mehr Klarheit.

Die lederbezogene Polstergruppe, das Tischchen, die Ständerlampe, das Büchergestell, in dem genau jene Bücher standen, die «man» liest — das alles wirkte zwar luxuriös, aber so schrecklich unpersönlich und die Wohnung so beengend, dass mein Abschied nach neunzig langen Minuten eher einer Flucht glich.

Ich war mit der resoluten Frau Möschberger nicht fertig geworden. Anderthalb Stunden hatten wir aneinander vorbeigeredet, keines hatte das andere verstanden.

Schulen Gemeinde Cham

Auf Beginn des Schuljahres 1974/75 (19. August 1974) bzw. auf den 21. Oktober 1974 suchen wir an unsere Schule folgende Lehrkräfte:

Primarlehrer / Primarlehrerinnen für Unter-, Mittel- und Oberstufe
(Einklassige Abteilungen 1.—6. Primar)

1 Primarlehrer / Primarlehrerin für die 2./3. Primar in Hagendorn

1 Handarbeitslehrerin

1 Kindergärtnerin

Wir bieten:

— Gute Schulverhältnisse und gutes Arbeitsklima
— Keine übersetzten Schülerzahlen
— Moderne und zweckmässige Unterrichtshilfen auf allen Stufen
— Konstruktive Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und Schulbehörde
— Schöne Turn- und Sportanlagen. Mit dem Bau einer Schwimmhalle mit Lehrschwimmbecken wird demnächst begonnen.
— Gute Besoldung

Für weitere Auskünfte steht das Schulrektorat (Tel. 042 36 10 14 oder 36 15 14) jederzeit gerne zur Verfügung. Interessenten werden auf Anfrage gewünschte Unterlagen sofort zugestellt.

Lehrerschaft und Schulbehörde freuen sich auf Ihre Anmeldung. Bewerber und Bewerberinnen sind freundlich eingeladen, dieselbe mit den üblichen Beilagen umgehend der Schulkommission 6330 Cham zuzustellen.

Schulkommission

Evangelische Primarschule Gossau SG

Infolge Verheiratung verlässt uns eine Unterstufenlehrerin. Wir suchen daher auf Beginn des Wintersemesters 1974

1 Lehrkraft für eine 1./2.-Klassabteilung

Interessenten beider Konfessionen werden gebeten, sich unverbindlich mit dem Schulratspräsidenten in Verbindung zu setzen.
Adresse: R. Gnägi, Gozenbergstrasse 39, 9202 Gossau, Telefon 071 85 14 89.
Ebenso erteilt der Schulvorsteher gerne jede gewünschte Auskunft: H. Naef, Schulhaus Haldenbühl, Telefon 071 85 14 95.

Die anfängliche Bedrückung schlug ganz plötzlich in grenzenlose Wut über Danis Mutter um. Warum setzte sie ihre Kinder unter einen solchen Notendruck? Belohnte sie für gute Leistungen und schalt sie für schlechte? Glaubte sie, Dani mit der Aussicht auf die Sekundarschule oder mit einem grossen Baukasten zum Lernen zu motivieren? Erhoffte sie sich bessere Resultate in der Schule, wenn sie ihm nicht erlaubte, Instrumentalstunden zu nehmen? Meinte sie, ihm mit der Hilfe bei den Hausaufgaben und dem reich ausgestatteten Freizeitraum alles zu geben, was er brauchte? Hatte sie das Recht, zu glauben, Danis Verhalten sei durch den schlechten Einfluss seines Freundes bedingt?

Nein, nein und nochmals nein! So leichtfertig und oberflächlich war dieses nicht zu erklären. Mit seinen Heldentaten wollte Dani niemandem wehtun. Die zerstörte Baumhütte, der mutwillig abgebrochene Ast und die Beulen, die andere heulend davontrugen, waren nichts als die Ergebnisse einer Abreaktion.

Allmählich begann ein Abschnitt aus Danis letztem Aufsatz Form anzunehmen: *«Wenn der Vater am Abend heimkommt, ist er müde. Er hat viel zu tun. Die Mutter muss ihm manchmal helfen. Sie hat nicht viel Zeit.»*

Als Mutter konnte ich mir Frau Möschberger kaum vorstellen. Dani musste sie vielmehr als Wächter und Richter betrachten. Der Arme! Vor einiger Zeit hatte er einen Stiefvater und vier neue Geschwister bekommen. Dabei blieb er der Jüngste von allen sechs. Im Streit mit ihnen zog er immer den kürzern. Auch die Tatsache, dass er noch nicht Trompete spielen durfte, während seine Brüder Mitglieder der Jugendmusik waren, stempelte ihn zum Jüngern, der gegen die Grossen nicht aufkommen konnte. Zu allem hin sollte er sich jetzt noch im Zeugnisdurchschnitt mit seinen Geschwistern messen. Die Stellung in der Familie und die Fuchtel der Mutter mussten ja zu einem Geltungsdrang und einer Abneigung gegen alles, dem das Wort «Leistung» anhaftete, führen.

Zuhause traf ich alles an, wie ich es liegengelassen hatte. Aufgeschlagene Bücher, Hefte und Schreibzeug waren über den ganzen Tisch verstreut. Obenauf lag die Präparation für den nächsten Tag.

«Sprache 3./4. Klasse: ‚St. Nikolaus', Aufsatz erarbeiten», hatte ich geschrieben.

«Rechnen 3. Klasse: Probe (Teilen durch 2, 4, 8, 3, 9 mit Rest)».

Ich schüttelte den Kopf, nahm den Filzstift und strich die zwei Lektionen mit einem dicken schwarzen Strich durch. Mir war die Lust auf Aufsatz und Rechenprobe vergangen. Im Augenblick war meine Abneigung gegen jeglichen Noten- und Leistungsdruck so gross, dass ich es einfach nicht fertigbrachte, mein Programm einzuhalten.

Während ich die Wellkartonrolle unter dem Bett hervorzerrte, bat ich die Kinder im stillen um Verzeihung, dass ich im Stundenplan nicht öfter das Fach *«Freude»* einbaute.

Schulamt Winterthur

Auf den Beginn des **Wintersemesters 1974/75** (21. Oktober 1974) ist an der neuzuschaffenden **Sonderklasse C** die Stelle einer

logopädischen und Schwerhörigen-Therapeutin
(oder eines Therapeuten)

zu besetzen; eventuell auch Teilzeitbeschäftigung.

Aufgabe: Sprachheilbehandlung, Ableseunterricht und Hörtraining mit sprachgebrechlichen und hörbehinderten Kindern vorwiegend der Unterstufe der Primarschule.

Anforderungen: Primarlehrerpatent, einige Jahre Unterrichtspraxis und abgeschlossene Zusatzausbildung in Logopädie oder als Schwerhörigen- bzw. Taubstummenlehrkraft. Bei gutem Ausweis über logopädische und pädoaudiologische Ausbildung und Erfahrung können auch Bewerber ohne Primarlehrerpatent in Betracht gezogen werden.

Anmeldungen sind erbeten (mit den üblichen Unterlagen) an das Schulamt der Stadt Winterthur, Mühlestrasse 5, 8400 Winterthur. Nähere Auskünfte erteilt gerne der Sachbearbeiter, Telefon 052 84 55 21.

Schulamt Winterthur

Michaelschule
Städtische Heilpädagogische Hilfsschule
Winterthur

Wir **suchen dringend**

eine Lehrkraft

zur Führung einer Parallelklasse der Schulanfängergruppe für praktisch bildungsfähige Kinder (anthroposophische Methode).

Eintritt nach Vereinbarung.

Anmeldung mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Vorsteher des Schulamtes, Stadtrat F. Schiegg, Mühlestrasse 5, 8400 Winterthur.

Nähere Auskunft erteilt gerne die Schulleitung, Tel. 052 23 52 16.

Schulamt Winterthur

Eine Stunde später lag eine zwei Meter hohe Tanne aus Karton vor mir. Auf der Präparation stand nun: *«Basteln 3./4. Klasse: Verschneite Tanne mit Schneeflocken aus Scherenschnitten (Gemeinschaftsarbeit).»*

Der weisse Scherenschnitt auf schwarzem Papier, der eine halbe Woche darauf über meinem Bett hing, war dann mein Adventskalender, der mir Freude bereitete. Es war ein Geschenk von Dani.

be

Unter der Lupe

Wenn sich in einer Schulklasse eine grosse Anzahl Gastarbeiterkinder befindet, müssen alle darunter leiden, nicht zuletzt der Lehrer, der trotz allem Einsatz nie allen gerecht werden kann. In St. Gallen glaubt man, in der Bildung von Italienerklassen ein Heilmittel gefunden zu haben; allerdings unter Protest der Italiener, die fürchten, ihre Kinder würden dadurch in ein Getto versetzt. Da streiten sich die Erwachsenen, statt dass man die Lage einmal vom Standpunkt des Kindes aus beleuchten würde: *Wo fühlt sich das Gastarbeiterkind geborgen, und mit wem möchte es spielen und sich verständigen können?*

Ein solcher Versuch, nämlich die Bedürfnisse der Italienerkinder etwas abzuklären, wurde in der Zeit vom November 1973 bis Februar 1974 durch Studenten des Deutschen Seminars der Universität Zürich unter der Leitung von Dr. *Walter Schenker* unternommen. *«Soziolinguistisches Projekstudium zur sprachlichen Situation der Gastarbeiterkinder in der Schweiz»* nennt sich die nun vorliegende Arbeit, die bescheiden keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhebt, denn die Untersuchung konnte erst vorläufige Ergebnisse zeitigen. Da über die Frage des Gastarbeiterproblems in linguistischer Hinsicht praktisch noch nichts gemacht wurde, war die Aufgabe gegeben.

Für die Untersuchung standen 10 fünfte Primarschulklassen aus den Kreisen 3, 4 und 5 (Arbeiterkreise) der Stadt Zürich mit insgesamt 288 Schülern zur Verfügung. Eine Versuchsanordnung bei 200 bis 300 Testpersonen gilt heute in der Soziolinguistik als genügend. Es interessierte, wie sich Schüler von Eltern, die in Italien aufgewachsen sind (I), sprachlich unterscheiden von Schülern, deren Eltern in der deutschen Schweiz aufgewachsen sind (S). Die beiden Versuchsgruppen sollten sich allein durch das verschiedene Herkunftsland der Eltern (Italien oder deutsche Schweiz) unterscheiden. Die soziale Herkunft sollte die gleiche sein. Entsprechend schieden alle Schüler aus, deren Eltern eine andere oder gemischte Herkunft hatten, sowie diejenigen Schüler, deren Eltern unter Mittelschichtsverdacht standen.